

Zweitveröffentlichung

Einstellungsänderung bei Jugendlichen durch das Begegnungsangebot "Sozialführerschein"

Thimm, Antonia; Dieckmann, Friedrich; Röhm, Ines

Datum der Zweitveröffentlichung: 08.03.2024

Verlagsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / Journal Article

Erstveröffentlichung:

Thimm, Antonia; Dieckmann, Friedrich; Röhm, Ines (2016): Einstellungsänderung bei Jugendlichen (2016): Einstellungsänderung bei Jugendlichen durch das Begegnungsangebot "Sozialführerschein". In: Heilpädagogische Forschung, 42(3), 142-153.

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Thimm, Antonia; Dieckmann, Friedrich; Röhm, Ines (2016): Einstellungsänderung bei Jugendlichen durch das Begegnungsangebot "Sozialführerschein". In: Heilpädagogische Forschung, 42(3), 142-153, <https://doi.org/10.17883/4627>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC-BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC-BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Einstellungsänderung bei Jugendlichen durch das Begegnungsangebot „Sozialführerschein“

von Antonia Thimm, Friedrich Dieckmann und Ines Röhm

Positive Einstellungen der Mitbürger/-innen zu Menschen mit geistiger Behinderung sind eine wichtige Voraussetzung für die Teilhabe dieses Personenkreises im Gemeinwesen. Die Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland hat nach wie vor wenig Kontakt zu Menschen mit geistiger Behinderung und Berührungängste. Ziel des relativ kurz dauernden Begegnungsangebotes Sozialführerschein ist es, die Einstellung von Jugendlichen zu Mitbürger/-innen mit geistiger Behinderung in positive Richtung zu verändern. In dem Kurs begegnen Jugendliche Menschen mit geistiger Behinderung im Wohnumfeld, planen gemeinsame Unternehmungen und erwerben Wissen über Behinderung.

In einem quasi-experimentellen Design mit vorher-nachher Messung wurden 55 jugendliche freiwillige Teilnehmer/-innen am Sozialführerschein und 130 nicht-teilnehmende Jugendliche vor Beginn des Kurses sowie 1,5 Jahre später zu ihrer Einstellung gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung befragt. Der Einstellungsbogen besteht aus vier Unterskalen: soziale Distanz, Integration/Inklusion, Bilder von Menschen mit geistiger Behinderung, Rechte. Nur die Teilnahme am Kurs führte zu einer signifikanten Einstellungsänderung. Diese finden sich sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen, wobei Mädchen bei der vorher-Messung eine signifikant positivere Einstellung aufwiesen. Kurz dauernde Begegnungsangebote mit gemeinsamen Aktivitäten und diskursiv vermittelten Wissen sind offensichtlich ein probates Mittel, um Einstellungen von Jugendlichen gegenüber Menschen mit Behinderung nachhaltig positiv zu verändern und führen darüber hinaus zu Kontaktbeziehungen in den Stadtteilen.

Schlüsselwörter: Einstellung, Einstellungsänderung, geistige Behinderung, Jugendliche, Begegnungsangebot, Gemeinwesen

Adolescents' attitude change towards persons with intellectual disabilities due to a encounter-based community program

Positive attitudes of fellow citizens towards people with intellectual disabilities (ID) are a prerequisite for social participation. The majority of the German population is not directly in contact with a person with ID and feels insecure when they encounter them. The aim of the community program "social driver license" is to change the adolescents' attitudes towards persons with ID in a positive direction. In a relatively brief course adolescents meet with persons with ID, get to know each other, organize activities together and gain knowledge about disability issues. In a quasi-experimental pre-post test design, 55 volunteering adolescent participants and 130 adolescent non-participants filled out attitude questionnaires before the beginning of the courses and 1.5 year later. The attitude questionnaire consists of four subscales: social distance, integration/inclusion, images of persons with ID, rights. Only the participants in the course condition showed a significant positive attitude change. These changes could be found among boys and girls, although girls had a significant more positive attitude in the pre-test measurement. In sum, brief programs that focus on meeting persons with ID, common activities and transmitting basic knowledge are obviously effective means to change adolescents' attitudes towards person with ID positively. Beyond that, social contacts in the neighbourhoods could be established.

Keywords: attitude, attitude change, intellectual disability, adolescent, community intervention

Mit der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) sind die Leitideen von Teilhabe und Inklusion gesetzlich festgeschrieben und auf die politische Tages-

ordnung gesetzt worden. Die Umsetzung dieser Leitideen hängt maßgeblich von Einstellungen in der Gesellschaft zu Menschen mit Behinderungen ab.

Im Behinderungsmodell der ICF (Internationale Klassifikation von Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit der Weltgesundheitsorganisation) entstehen Behinderungen aus dem Zusam-

spiel individueller Beeinträchtigungen einer Person und gesellschaftlicher Bedingungen. Behinderung wird als Störung der gesellschaftlichen Teilhabe begriffen. In der Einführung der ICF zum Modell der Funktionsfähigkeit und Behinderung heißt es *„Hierbei ist „Behinderung“ kein Merkmal einer Person, sondern ein komplexes Geflecht von Bedingungen, von denen viele vom gesellschaftlichen Umfeld geschaffen werden. Daher erfordert die Handhabung dieses Problems soziales Handeln, und es gehört zu der gemeinschaftlichen Verantwortung der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit, die Umwelt so zu gestalten, wie es für eine volle Partizipation [Teilhabe] der Menschen mit Behinderung an allen Bereichen des sozialen Lebens erforderlich ist. Das zentrale Thema ist daher ein einstellungsbezogenes oder weltanschauliches, welches soziale Veränderungen erfordert. Vom politischen Standpunkt aus gesehen wird dieses Thema zu einer Frage der Menschenrechte.“* (DIMDI, 2005, 25). Einstellungen in der Gesellschaft werden hier als zentrales Thema benannt, welche in einem direkten Zusammenhang mit der Teilhabe von Menschen mit Behinderung an allen Bereichen des sozialen Lebens stehen. Einstellungen sind in der ICF als Umweltfaktor klassifiziert, der die Teilhabe und das Funktionieren von inklusiven Settings fördern oder erschweren kann. Das gilt sowohl für die sozialen Interaktionen eines Individuums in seinem unmittelbaren Umfeld (z. B. in der Familie und Verwandtschaft, mit Freunden, Bekannten, Peers, Nachbarn und Fremden) als auch für die gesellschaftliche Wahrnehmung und Handlungsbereitschaft gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung als Bevölkerungsgruppe bzw. Personenkategorie.

Einstellungen der Mitbürger/-innen im Sozialraum sind durchgängig von Bedeutung für das Gelingen von Teilhabe und Inklusion im Gemeinwesen. Gerade auch aus den alltäglichen, belanglos erscheinenden Begegnungen im Wohnumfeld entstehen sog. schwache soziale Beziehungen (*weak social ties*; Flade, 1987), die für vulnerable Bevölkerungs-

gruppen wie Menschen mit Behinderung von großer Bedeutung sind. Solche schwachen sozialen Beziehungen tragen zu einem Gefühl von Sicherheit und Zugehörigkeit bei, ermöglichen Zugang zu Personen und Informationen außerhalb der privaten Lebensumwelt (Avenarius, 2010) und reagieren erst einmal mit Verständnis bei sozialen Schwierigkeiten einer Person. Denn auch wenn Menschen mit und ohne Behinderung in der gleichen Gemeinde leben, so haben sie nicht unbedingt miteinander Kontakt. Laut einer Studie des Instituts Allensbach (Bundesvereinigung Lebenshilfe, 2014) haben in Deutschland 40% der Befragten (n = 1574) schon einmal Kontakt zu Menschen mit einer Behinderung gehabt. Eine geistige Behinderung ist ein relativ seltenes Ereignis, was dazu führt, dass Menschen mit geistiger Behinderung von anderen als fremd, ungewöhnlich und auch leicht bedrohlich wahrgenommen werden. Jeder zweite Befragte bekundete Berührungängste gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung, 56% verbanden den Personenkreis mit Ausgrenzung. Die Personen, die Kontakt zu Menschen mit geistiger Behinderung hatten, äußerten größtenteils positive Assoziationen (Bundesvereinigung Lebenshilfe, 2014). Noch leben viele Menschen mit geistiger Behinderung in großen Institutionen außerhalb von oder oft nur räumlich integriert in Wohnvierteln. Der Kontakt zu Menschen ohne Behinderung kommt oft nur schwer zustande. Die Aufwertung von Menschen mit Behinderung durch die Besetzung positiver sozialer Rollen im Gemeinwesen wird dadurch erschwert (Valorisation der sozialen Rollen; vgl. Wolfensberger, 1998). Eine wichtige Aufgabe aller Inklusionsbemühungen ist es daher, Einstellungen zu Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft positiv zu verändern, wie es Artikel 8 der UN-BRK zur Bewusstseinsbildung fordert und die kommunale Teilhabeplanung als eines ihrer Ziele vorsieht (Rohrmann et al., 2014). Für dieses Unterfangen sind Jugendliche und ihre Familien und Schulen wichtige Multiplikatoren in den Gemeinwesen.

In der vorliegenden Studie soll untersucht werden, ob sich mithilfe des Kurs- und Begegnungsangebots „Sozialführerschein“ Einstellungen von Jugendlichen gegenüber Menschen mit einer geistigen Behinderung verändern lassen.

Der Kurs „Sozialführerschein“

Das Kursangebot „Sozialführerschein“ hat die Westfalenfließ GmbH Münster, ein gemeindeintegriert arbeitender Träger der Behindertenhilfe, entwickelt. Es richtet sich an Jugendliche der Klassen 9 und 10 von Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien in Münster und bietet ihnen die Möglichkeit, während eines außerschulischen Praktikums die Lebenswelt von Mitbürger/-innen mit geistiger Behinderung kennen zu lernen. In dem Kurs kommen Jugendliche und Erwachsene mit geistiger Behinderung, die im gleichen Stadtteil wohnen, miteinander in Kontakt und starten gemeinsame Unternehmungen. Die Jugendlichen erfahren, wie ihre Mitbürger/-innen mit Behinderung leben. Ziel ist es, dass Jugendliche unbefangener mit Menschen mit Behinderung umgehen (und umgekehrt) und ihre Einstellungen ihnen gegenüber dauerhaft positiv verändern.

Der „Sozialführerschein“ ist ein Zertifikat über die von den Jugendlichen im Rahmen dieses Angebots erworbenen theoretischen und praktischen Kenntnisse und ihr freiwilliges Engagement. Innerhalb des sich über vier Wochen erstreckenden Kurses erhalten die Jugendlichen die Möglichkeit, an vier Nachmittagen Menschen mit einer geistigen Behinderung, die in einer Wohngruppe leben, kennenzulernen und an ihrem Lebensalltag teilzunehmen – insbesondere bei der Freizeitgestaltung und bei hauswirtschaftlichen Aktivitäten. Unter Anleitung bereiten sie Unternehmungen vor, machen sich gemeinsam mit den Bewohner/-innen auf den Weg und reflektieren ihre Erfahrungen. Die Praxisnachmittage können je nach den Bedürfnissen und Ideen der Bewoh-

ner/-innen mit Behinderung und der Jugendlichen gestaltet werden.

Zu Beginn und am Ende eines Kurses werden den Jugendlichen theoretische Kenntnisse zum Begriff „Behinderung“, zu Menschenbildern, zum Umgang der Gesellschaft mit Menschen mit Behinderung, zu pädagogischen Aspekten und zu beruflichen Perspektiven vermittelt.

Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung

In der Einstellungsforschung wird zwischen der kognitiven, der affektiven und der verhaltensbezogenen Komponente einer Einstellung unterschieden. Die kognitive Komponente bezieht sich auf die Vorstellungen, Gedanken und Urteile gegenüber einem Einstellungsobjekt (hier: Menschen mit Behinderung), bei der affektiven Komponente handelt es sich um die mit dem Einstellungsobjekt verbundenen Gefühle, die verhaltensbezogene Komponente beinhaltet die Handlungsabsichten gegenüber dem Einstellungsobjekt (vgl. Cloerkes, 2007; Vilchinsky, Findler & Werner, 2007; Morin et al., 2013).

Viele Einstellungsuntersuchungen haben sich mit der Frage beschäftigt, welche Faktoren Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung beeinflussen. Cloerkes (2007, 105 f.) gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Ergebnisse. Von Bedeutung sind u. a. die Art der Behinderung (eine geistige oder psychische Behinderung wird beispielsweise deutlich ungünstiger bewertet als eine körperliche Behinderung), das Geschlecht der Einstellungsträger/-innen (Frauen bzw. Mädchen haben eine positivere Einstellung zu Menschen mit Behinderung als Männer bzw. Jungen) und auch der Kontakt zwischen Menschen mit und ohne Behinderung. Allerdings bestimmt nicht die Häufigkeit des Kontakts, sondern vielmehr eine Reihe qualitativer Bedingungen des Kontakts eine positive Einstellung (Lau & Cheung, 1999). Zu diesen förderlichen Kontaktbedingungen gehören

die Kontaktintensität, positive emotionale Erlebnisinhalte („Freude am Kontakt“, die Freiwilligkeit des Kontakts, die Verfolgung gemeinsamer Aufgaben und die Erwartung einer gewissen „Belohnung“ aus der Beziehung (Cloerkes, 2007, 147)). Des Weiteren beschäftigen sich viele Einstellungsuntersuchungen mit der Frage, welche Faktoren zu einer positiven Einstellungsänderung beitragen. Wenngleich die empirischen Ergebnisse dazu nicht immer einheitlich sind, so scheint sich eine Kombination der Faktoren Information und Kontakt günstig auf eine positive Einstellungsänderung auszuwirken. Hierbei sind vor allem pädagogische Interventionen bedeutsam. Je nach Kontext muss die Information nicht zwangsläufig im Rahmen einer Fortbildung o. Ä. stattfinden, auch Vorträge oder Videobeiträge mit Diskussion können bereits zu einer Einstellungsänderung führen (Hunt & Hunt, 2004). Es gibt ältere Befunde, dass das Wissen über Behinderung in der Allgemeinbevölkerung insgesamt eher gering einzuschätzen ist und mangelndes Wissen negative Einstellungen mitbedingt (Tröster, 1990, 115). Es ist anzunehmen, dass sich das Wissen im Rahmen der Inklusionsdebatte vergrößert hat, jedoch haben nur 22 % der Befragten der erwähnten Allensbach-Studie schon einmal von der UN BRK gehört und sind zum größten Teil der Meinung, dass eine (selbstständige) Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft für Menschen mit Behinderung nur eingeschränkt möglich ist (Bundesvereinigung Lebenshilfe, 2014). Reine Informations- und Aufklärungsprogramme über Behinderung und behinderte Menschen scheinen nur begrenzt erfolgreich zu sein, Einstellungen positiv zu verändern. Sinnvoll erscheint zusätzlich zur Vermittlung von Wissen auch die Herstellung persönlicher Kontakte zwischen Menschen ohne und mit Behinderung, so dass Menschen ohne Behinderung ihre neu gewonnenen Erkenntnisse mit persönlichen Erfahrungen im Umgang mit behinderten Menschen verbinden können.

Untersuchungsergebnisse belegen, dass allerdings nicht jede Form des Kontakts

zu Menschen mit Behinderung eine positive Einstellungsänderung bewirkt (s. o.). Auch das Geschlecht beeinflusst Einstellungsänderungen: In einer Untersuchung von Gosch et al. (2010) kam es zu einer positiven Einstellungsänderung gegenüber Menschen mit Behinderung durch die Teilnahme an einem multimodalen Lernprojekt lediglich bei Mädchen, nicht jedoch bei Jungen.

Forschungsfrage und Hypothesen

Der Kurs Sozialführerschein erfüllt einige der Bedingungen, die als förderlich für eine Einstellungsänderung beschrieben werden. Vor allem werden die Faktoren Information und Kontakt miteinander verbunden. In den Kursen wird den Jugendlichen in den Theorieeinheiten Wissen zum Thema Behinderung vermittelt; bei der Gestaltung der Praxisnachmittage stehen die Begegnung mit den Menschen mit Behinderung und das gemeinsame Tun im Vordergrund. Die Teilnahme an den Kursen ist freiwillig und mit dem Zertifikat erhalten die Jugendlichen eine gewisse „Belohnung“ für ihr Engagement. In der vorliegenden Untersuchung geht es um die Frage, ob eine Teilnahme an den Sozialführerschein-Kursen tatsächlich eine positive Einstellungsänderung bei den Jugendlichen bewirkt.

Hypothese 1: Die Teilnahme an dem Kurs „Sozialführerschein“ führt zu einer positiveren Einstellung gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung.

Hypothese 2: Mädchen haben positivere Einstellungen gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung als Jungen.

Hypothese 3: Die Teilnahme an dem Kurs „Sozialführerschein“ wirkt sich bei Mädchen und Jungen unterschiedlich auf die Einstellungsänderung aus.

Hypothese 4: Haupt-, Realschüler/-innen und Gymnasiast/-innen unterscheiden sich in der Einstellung zu Menschen mit geistiger Behinderung.

Methode

Stichprobe

Insgesamt haben 185 Jugendliche zu beiden Messzeitpunkten den Einstellungsfragebogen (s.u.) ausgefüllt, 55 von ihnen haben zwischen den beiden Messzeitpunkten an einem Sozialführerscheinkurs teilgenommen, die anderen 130 Jugendlichen haben an keinem Kurs teilgenommen. Von den 130 Nicht-Teilnehmenden haben 116 von der Existenz der Kurse Kenntnis, 14 Jugendliche geben an, von den Sozialführerscheinkursen noch nicht gehört zu haben. Unter den Teilnehmenden waren 12 männliche und 43 weibliche Jugendliche, bei den Nicht-Teilnehmenden waren 72 männlich und 58 weiblich (s. Tab. 1).

Das durchschnittliche Alter aller an der Untersuchung beteiligten Jugendlichen lag zum ersten Messzeitpunkt bei 14,3 Jahren, zum zweiten Messzeitpunkt bei 15,7 Jahren. Von den an der Untersuchung beteiligten Jugendlichen besuchten 51 eine Hauptschule, 90 eine Realschule und 44 ein Gymnasium. Die meisten Jugendlichen, die an einem Kurs „Sozialführerschein“ teilgenommen haben, kamen aus Realschulen, was sich mit organisatorischen Gegebenheiten (unterschiedliche Zeitpunkte der Werbung an den Schulen für die Kurse) erklären lässt.

Zum ersten Messzeitpunkt geben 32 % der Jugendlichen an, schon einmal Kontakt zu Menschen mit geistiger Behinderung gehabt zu haben, zum zweiten Messzeitpunkt geben dies 40 % an.

Tab. 1: Anzahl weiblicher und männlicher Teilnehmender und Nicht-Teilnehmender

		Teilnahme am Sozialführerscheinkurs		Gesamt
		ja	nein	
Geschlecht	männlich	12	72	84
	weiblich	43	58	101
Gesamt		55	130	185

Instrumentarium

Zur Erfassung der Einstellungen von Jugendlichen gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung wurde ein Einstellungsfragebogen neu entwickelt. Die Entwicklung des Fragebogens erfolgte in Anlehnung an die deutsche Version des *Mental Retardation Attitude Inventory-R* (MRAI-D) (Schabmann & Kreuz, 1999). Da sich viele Fragen des MRAI-D auf Kinder mit geistiger Behinderung und die Thematik der Integration von Kindern mit geistiger Behinderung in Regelschulen beziehen, erschien für die Erfassung der Einstellung gegenüber erwachsenen Menschen mit geistiger Behinderung die Entwicklung eines neuen Einstellungsfragebogens angebracht. Ähnlich dem MRAI-D wurde ein mehrdimensionaler Einstellungsfragebogen entwickelt, dessen Items sich auf verschiedene Aspekte der Einstellung gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung beziehen, die vier Bereichen/Subskalen zugeordnet wurden. Einige Fragen des MRAI-D wurden wörtlich übernommen.

Zu folgenden vier Bereichen wurden Fragen bzw. Feststellungen formuliert, die auf einer 4-stufigen Skala („stimme stark zu“, „stimme eher zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme überhaupt nicht zu“) zu beantworten sind:

1. Soziale Distanz (im Sinne des Grads der Kontaktbereitschaft gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung)
2. Integration/Inklusion (Einstellung bezüglich der Integration von Menschen mit Behinderung)

3. Bilder von Menschen mit geistiger Behinderung (Vorstellungen zu geistig behinderten Menschen und deren Leben)
4. Grundlegende Rechte von Menschen mit geistiger Behinderung

Um Antworttendenzen zu vermeiden, sind die Fragen und Aussagen zum Teil positiv und zum Teil negativ formuliert, so dass die Antwort „stimme stark zu“ je nachdem eine positive oder eine negative Haltung ausdrücken kann.

Den vier Antwortmöglichkeiten werden für die Auswertung Zahlenwerte von 1 bis 4 zugeordnet, dabei entspricht eine höhere Zahl einer positiveren Einstellung. Damit lässt sich aus dem Grad der Zustimmung zu den einzelnen Items ein quantitatives Maß für die Einstellung ermitteln.

In einer Voruntersuchung wurde ein Fragebogen mit insgesamt 40 Items von 46 Jugendlichen aus 9. und 10. Klassen eines Gymnasiums ausgefüllt. Anschließend wurden Items mit geringer Trennschärfe und niedrigem Schwierigkeitsindex eliminiert, so dass für die Endversion 30 Items verblieben. In Abbildung 1 sind die einzelnen Aussagen des Fragebogens getrennt nach den 4 Subskalen aufgelistet. Die Item-Nr. gibt die Platzierung der Aussagen im Fragebogen wieder.

Vorgehen

Die Hypothese, dass die Teilnahme an den Sozialführerscheinkursen bei Jugendlichen zu positiveren Einstellungen gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung führt, wird mittels eines quasi-experimentellen Untersuchungsdesigns überprüft. Ein Vergleich der Einstellungen zwischen Teilnehmenden und Nicht-Teilnehmenden reicht nicht aus, um Unterschiede auf die Kursteilnahme zurückzuführen, da die Teilnahme an den Kursen freiwillig ist und daher keine Zufallszuordnung zu den Gruppen Teilnehmende/Nicht-Teilnehmende möglich ist. Somit könnten Unterschiede in den Gruppen bereits vor

Item	Soziale Distanz
1	Es wäre mir lieber, wenn kein geistig Behinderter im selben Schwimmbecken wie ich schwimmen würde.*
5	Ich hätte nichts dagegen, einen geistig behinderten Menschen meinen Freunden und Nachbarn in meiner Heimatstadt vorzustellen.*
8	Ich wäre gerne bereit, zu einem kompetenten Frisör, der geistig behindert ist, zu gehen.*
14	Ich würde geistig Behinderte lieber nicht zusammen mit meinen Freunden, die nicht geistig behindert sind, zum Abendessen einladen.*
17	Es wäre mir lieber, wenn geistig behinderte Menschen nicht in demselben Wohnhaus leben würden, in dem ich wohne.*
30	Ich habe nichts dagegen, einen Film oder ein Theaterstück in Gesellschaft geistig behinderter Menschen zu besuchen.*
Item	Integration/ Inklusion
2	Wir sollten Menschen, die geistig behindert sind und solche, die nicht geistig behindert sind in dieselben Nachbarschaften integrieren.*
6	Geistig behinderte Menschen sollten ein Restaurant nur besuchen dürfen, wenn sie beim Essen unauffällig sind.
9	In einem Sportverein sollten die Sportangebote getrennt für Menschen mit und ohne geistige Behinderung angeboten werden.
16	In einer Disco sollten grundsätzlich auch Menschen mit geistiger Behinderung willkommen sein.
19	Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein geistig behinderter Schüler die gleiche Schule wie ich besuchen kann.
23	Angebote wie z.#B. Einkaufen, Kino, Fitnessstudio sollten geistig behinderte Menschen genauso wie Menschen ohne Behinderung selbstverständlich in Anspruch nehmen können.
28	Ich habe Verständnis dafür, wenn sich Nachbarn dagegen wehren, dass eine Wohngruppe für Menschen mit geistiger Behinderung ins Nachbarhaus einzieht.
Item	Bilder von Menschen mit geistiger Behinderung
3	Geistig behinderte Menschen leiden in der Regel unter ihrer Behinderung.
7	Geistig behinderte Menschen sind nicht in der Lage, Tätigkeiten im Haushalt (Kochen, Wäschewaschen, Putzen) zu übernehmen.
10	Geistig behinderte Menschen brauchen in ihrem Leben immer jemanden, der für sie entscheidet.
11	Es gibt geistig behinderte Menschen, die alleine in einer Wohnung leben können.
12	Sexualität spielt im Leben geistig behinderter Menschen keine Rolle.
13	Menschen mit geistiger Behinderung sind auch als Erwachsene wie Kleinkinder.
15	Menschen mit geistiger Behinderung haben die gleichen Freizeitinteressen wie nichtbehinderte Menschen.
18	Menschen mit geistiger Behinderung können Talente haben.
21	Menschen mit geistiger Behinderung können sich verlieben.
22	Geistig behinderte Menschen, die in einem Wohnheim leben, tragen keine eigene Kleidung.
24	Geistig behinderte Menschen können keiner sinnvollen Arbeit und Beschäftigung nachgehen.
29	Menschen mit geistiger Behinderung haben Gefühle wie Menschen ohne Behinderung.
Item	Grundlegende Rechte von Menschen mit geistiger Behinderung
4	Geistig behinderte Kinder haben ein Recht darauf, mit nicht behinderten Kindern in die gleiche Schule zu gehen.
20	Ein Restaurantbesitzer sollte das Recht haben, einen Menschen mit geistiger Behinderung als Kunden abzuweisen.
25	An öffentlichen Plätzen und Gebäuden extra leichte Zeichen-Erklärungen anzubringen, damit geistig Behinderte sich besser zurechtfinden, ist übertrieben.
26	Geistig behinderte Paare dürfen Kinder bekommen, wenn sie das möchten.
27	Geistig behinderte Menschen sollten die gleichen Rechte haben wie nichtbehinderte Menschen.

* Diese Aussagen sind wörtlich dem MRAI-D entnommen.

Abb. 1: Subskalen des Einstellungsfragebogens mit den dazugehörigen Aussagen

der Kursteilnahme bestehen, so dass es notwendig ist, neben den Posttests auch Vortests durchzuführen (Bortz & Döring 2006, 552): Die Einstellungen der Jugendlichen aus den am Projekt beteiligten Schulen wurden daher vor einer potentiellen Kursteilnahme erfragt und 1,5 Jahre später, nachdem einige Jugendliche aus den entsprechenden Klassen teilgenommen haben. Aus Abbildung 2 ist das Untersuchungsdesign zu erschen.

Um die Fragebögen zu beiden Messzeitpunkten eindeutig denselben Jugendlichen zuordnen zu können, mussten die Jugendlichen einen anonymen Code – bestehend aus den Anfangsbuchstaben und Geburtsdatum der Mutter – angeben. Eine eindeutige Zuordnung der Fragebögen zu beiden Messzeitpunkten zu denselben Jugendlichen konnte somit sichergestellt werden. Das Ausfüllen der Fragebögen erfolgte während einer Unterrichtsstunde im Beisein einer Lehrperson.

Ergebnisse

Auswirkung der Kursteilnahme auf die Gesamteinstellung

Zur Prüfung von Hypothese 1, dass die Teilnahme am Kurs Sozialführerschein bei den Jugendlichen zu positiveren Einstellungen gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung führt, wird eine zweifaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung gerechnet. Der messwiederholte Faktor (Innersubjektfaktor) ist der Faktor „Zeit“, da für jeden Jugendlichen die Einstellung zu zwei Messzeitpunkten erhoben wurde (Messzeitpunkt 1 und Messzeitpunkt 2; Anzahl

der Stufen entspricht der Anzahl der Messwiederholungen). Der zweite Faktor ist der zweifach gestufte nicht messwiederholte Faktor (Zwischensubjektfaktor) „Kursteilnahme“ (Jugendliche, die am Kurs teilgenommen haben und Jugendliche, die nicht am Kurs teilgenommen haben). Die abhängige Variable ist die mittels der 30 Items des Einstellungsfragebogens erfasste Einstellung, sie errechnet sich als arithmetisches Mittel der Ausprägung aller 30 Items.

Die zweifaktorielle Varianzanalyse ergibt eine höchstsignifikante Interaktion der Faktoren „Zeit“ und „Teilnahme“ ($F(1,183) = 12,262$; $p < .001$), die in Abbildung 3 veranschaulicht ist.

Die signifikante Wechselwirkung bedeutet, dass sich die Kursteilnahme auf die Einstellungen der Kursteilnehmenden auswirkt. Aus Abbildung 3 ist zu erkennen, dass im Sinne der Hypothese die Teilnahme an dem Kurs „Sozialführerschein“ zu einer Verbesserung der Einstellung bei den Jugendlichen führt, oder anders ausgedrückt, dass die Kursteilnahme zu einer positiveren Einstellungsänderung führt, als wenn Jugendliche nicht an den Kursen teilnehmen. Neben der Interaktion werden auch beide Haupteffekte signifikant.

Der Haupteffekt Zeit ist höchstsignifikant ($F(1,183) = 32,915$; $p < .0001$), das bedeutet, dass sich die Mittelwerte im Einstellungstest zu beiden Zeitpunkten statistisch bedeutsam unterscheiden. Die Einstellungen sind zum zweiten Messzeitpunkt positiver als zum ersten, allerdings – das besagt die Interaktion und ist in Abbildung 3 deutlich erkennbar – verbessert sich die Einstellung bei den Teilnehmenden stärker als bei den Nicht-Teilnehmenden. Inwie-

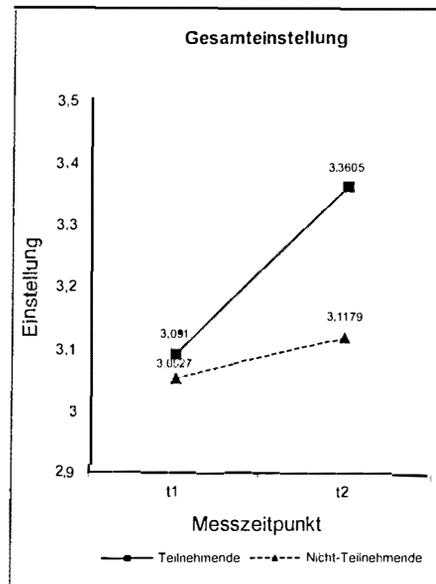


Abb. 3: Einstellungen von Teilnehmenden und Nicht-Teilnehmenden zu den Messzeitpunkten 1 und 2

weit der Anstieg der Einstellungswerte der Nicht-Teilnehmenden (gestrichelte Linie) signifikant ist, wird mittels eines t-Tests für abhängige Stichproben überprüft. Es ergibt sich, dass sich die Einstellungswerte zwischen erstem und zweitem Messzeitpunkt für die Nicht-Teilnehmenden knapp nicht signifikant unterscheiden ($t = 1,969$; $p = .051$).

Der Haupteffekt „Teilnahme“ wird ebenfalls signifikant ($F(1,183) = 5,948$; $p < .05$). Das bedeutet, dass sich die Gruppe der Teilnehmenden signifikant von der Gruppe der Nicht-Teilnehmenden in den Einstellungen unterscheidet, wenn man die Einstellungswerte der beiden Gruppen ohne Differenzierung nach Messzeitpunkten vergleicht. Das könnte inhaltlich bedeuten, dass sich die Gruppe der Kursteilnehmenden schon vor der Teilnahme an den Kursen durch positivere Einstellungen gegenüber den Nicht-Teilnehmenden auszeichnet, dass also der Kurs „Sozialführerschein“ von vornherein eher die Jugendlichen anspricht und zur Teilnahme bewegt, die gegenüber Menschen mit Behinderung eine positivere Einstellung haben. Ein Vergleich der Einstellungsmittelwerte der Teilnehmer und

Messzeitpunkt 1 (vor Kursdurchführung)	Durchführung der Sozialführerschein- Kurse	Messzeitpunkt 2 (nach Kursdurchführung)
Gruppe Teilnehmende		Gruppe Teilnehmende
Gruppe Nicht-Teilnehmende		Gruppe Nicht-Teilnehmende

Abb. 2: Untersuchungsdesign: Messwiederholungsdesign mit Kontrollgruppe

Tab. 2: Ergebnisse der zweifaktoriellen Varianzanalysen mit Messwiederholung und t-Tests für die 4 Einstellungssubskalen

	Faktor Zeit		Faktor Teilnahme		Interaktion Zeit × Teilnahme		<i>t-Test für unabhängige Stichproben (Vergleich Teilnehmende/ Nicht-Teilnehmende zu Messzeitpunkt 1)</i>	<i>t-Test für abhängige Stichproben (Vergleich Messzeitpunkt 1 und Messzeitpunkt 2 bei Nicht-Teilnehmenden)</i>
	<i>F(1,183)</i>	<i>p</i>	<i>F(1,183)</i>	<i>p</i>	<i>F(1,183)</i>	<i>p</i>	<i>p</i>	<i>p</i>
Soziale Distanz	21,93	.000***	3,27	.072 (n.s.)	8,27	.005**	.924 (n.s.)	.114 (n.s.)
Inklusion	18,15	.000***	2,34	.128 (n.s.)	4,59	.033*	.849 (n.s.)	.054 (n.s.)
Bilder von Menschen mit geistiger Behinderung	50,22	.000***	8,38	.004**	13,38	.000***	.370 (n.s.)	.003**
Grundlegende Rechte	0,001	.978 (n.s.)	3,61	.059 (n.s.)	2,88	.092 (n.s.)	.428 (n.s.)	.125 (n.s.)

* $p < .05$: signifikant; ** $p < .01$ sehr signifikant; *** $p < .001$ höchstsignifikant; n.s. = nicht signifikant

Nicht-Teilnehmer zum Messzeitpunkt 1 mittels eines t-Tests für unabhängige Stichproben ergibt allerdings keinen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Gruppen ($t = 0,603$; $p = .547$). Die Gruppen unterscheiden sich also zum ersten Messzeitpunkt nicht, der signifikante Haupteffekt „Teilnahme“ lässt sich allein durch den Unterschied, der sich durch die Kursteilnahme ergibt, erklären.

Es lässt sich festhalten: Die Sozialführerscheinkurse bewirken eine positive Einstellungsänderung. Auch wenn eine Tendenz erkennbar ist, dass über die Zeit die Einstellungen auch ohne Kursteilnahme positiver werden, so verstärkt eine Kursteilnahme diesen Effekt.

Auswirkung der Kursteilnahme auf die Einstellungssubskalen

Der Einstellungsfragebogen besteht aus den vier Subskalen *Soziale Distanz* (im Sinne des Grads der Kontaktbereitschaft gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung), *Integration/Inklusion* (Einstellung bezüglich der Integra-

tion von Menschen mit Behinderung), *Bilder von Menschen mit geistiger Behinderung* (Vorstellungen zu geistig behinderten Menschen und deren Lebensweise) und *Grundlegende Rechte von Menschen mit geistiger Behinderung*. Wie wirkt sich die Teilnahme an dem Kurs „Sozialführerschein“ auf die einzelnen Subskalen aus?

Die Auswertung entspricht dem bereits beschriebenen Vorgehen für die Gesamt-Einstellungsskala, lediglich die abhängigen Variablen sind andere, da hier die jeweiligen Subskalen-Einstellungswerte errechnet werden. Die Ergebnisse der Varianzanalysen für die Veränderungen auf den 4 Einstellungssubskalen sind Tabelle 2 zu entnehmen.

Für alle Subskalen – ausgenommen der Subskala *Grundlegende Rechte* werden die Interaktionen „Zeit × Teilnahme“ signifikant, d. h. dass sich die Kursteilnahme in diesen Subskalen auf die Einstellung auswirkt.

Die Interaktionseffekte lassen sich mit Blick auf die Diagramme (s. Abb. 4) eindeutig interpretieren: Die Teilnahme

an dem Kurs „Sozialführerschein“ bewirkt im Vergleich zur Nicht-Teilnahme eine positive Einstellungsänderung in den Subskalen *Soziale Distanz*, *Integration/Inklusion* und *Bilder von Menschen mit Behinderung*. Für die Subskala *Grundlegende Rechte* werden weder die Interaktion noch die Haupteffekte Zeit bzw. Teilnahme signifikant. Auf die Einstellung zu grundlegenden Rechten von Menschen mit Behinderung scheint der Kurs „Sozialführerschein“ demnach keinen Einfluss zu haben.

Für die Subskalen *Soziale Distanz*, *Einstellung zur Inklusion* und *Bilder von Menschen mit Behinderung* wird auch der Haupteffekt Zeit hochsignifikant, das bedeutet, dass sich die Einstellungsmittelwerte zu beiden Zeitpunkten statistisch bedeutsam unterscheiden. Allerdings ist eine signifikante Einstellungsänderung der Nicht-Teilnehmenden mittels t-Test für abhängige Stichproben nur für die Subskala „Bilder von Menschen mit Behinderung“ nachzuweisen ($t = 3,065$; $p < .01$). Das bedeutet, dass in den Subskalen *Soziale Distanz* und *Inklusion* eine positive Einstellungsänderung nur für die Gruppe

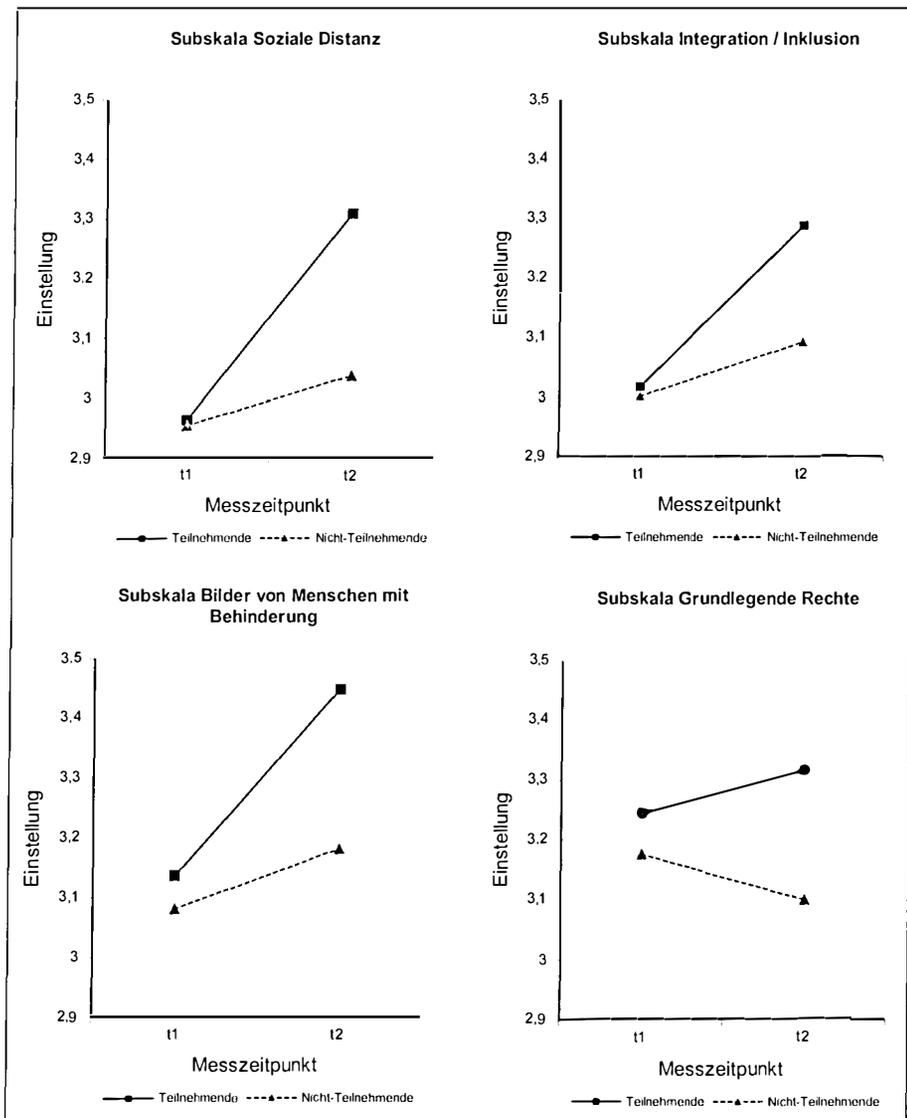


Abb. 4: Einstellungen von Teilnehmenden und Nicht-Teilnehmenden zu den Messzeitpunkten 1 und 2 in den Subskalen *Soziale Distanz*, *Integration/Inklusion*, *Bilder von Menschen mit Behinderung*, *Grundlegende Rechte*

der Teilnehmenden nachweisbar ist. Die Einstellungswerte in der Subskala *Bilder von Menschen mit Behinderung* verbessern sich zum zweiten Messzeitpunkt auch für die Gruppe der Nicht-Teilnehmenden signifikant, eine Teilnahme an dem Kurs „Sozialführerschein“ führt jedoch zu einer noch stärkeren positiven Einstellungsänderung.

Einstellungsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen

Inwieweit sich Einstellungsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen bei

der vorliegenden Untersuchung zeigen (Hypothese 2) und ob es geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Einstellungsänderung durch die Teilnahme an den Sozialführerscheinkursen gibt (Hypothese 3), wird mittels einer dreifaktoriellen Varianzanalyse mit Messwiederholung überprüft. Zusätzlich zu den Faktoren „Zeit“ und „Teilnahme“ (vgl. die zuvor beschriebene zweifaktorielle Varianzanalyse) wird als dritter Faktor das Geschlecht hinzugezogen. Die abhängige Variable ist in diesem Falle wieder die mittels der 30 Items des Einstellungsfragebogens erfasste Gesamt-Einstellung. Die Ergebnisse sind in Tabelle 3 dargestellt.

Tabelle 3 ist zu entnehmen, dass der Haupteffekt „Geschlecht“ sehr signifikant wird, d.h., dass sich Mädchen und Jungen in ihren Einstellungen unterscheiden. Aus Abbildung 5 lässt sich ablesen, dass Mädchen positivere Einstellungswerte haben als Jungen.

Die dreifache Interaktion Zeit × Teilnahme × Geschlecht wird nicht signifikant, das bedeutet, dass eine Einstellungsänderung durch die Kursteilnahme (Interaktion Zeit × Teilnahme) nicht noch zusätzlich vom Geschlecht beeinflusst wird: Sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen verändern sich die Einstellungen in vergleichbarer Weise durch eine Kursteilnahme positiv. Interessant ist jedoch, dass sich die Einstellungswerte von Jungen durch die Teil-

Tab. 3: Ergebnisse der dreifaktoriellen Varianzanalyse mit Messwiederholung (Faktoren Zeit, Teilnahme, Geschlecht)

	Faktor Zeit		Faktor Teilnahme		Faktor Geschlecht		Interaktion Zeit × Teilnahme	
	<i>F</i> (1,181)	<i>p</i>	<i>F</i> (1,181)	<i>p</i>	<i>F</i> (1,181)	<i>p</i>	<i>F</i> (1,181)	<i>p</i>
Gesamt-Einstellung	33,62	.000***	1,09	.298 (n.s.)	10,96	.001**	14,61	.000***

	Interaktion Zeit × Geschlecht		Interaktion Teilnahme × Geschlecht		Interaktion Zeit × Teilnahme × Geschlecht	
	<i>F</i> (1,181)	<i>p</i>	<i>F</i> (1,181)	<i>p</i>	<i>F</i> (1,181)	<i>p</i>
Gesamt-Einstellung	1,59	.210 (n.s.)	0,02	.884 (n.s.)	2,48	.117 (n.s.)

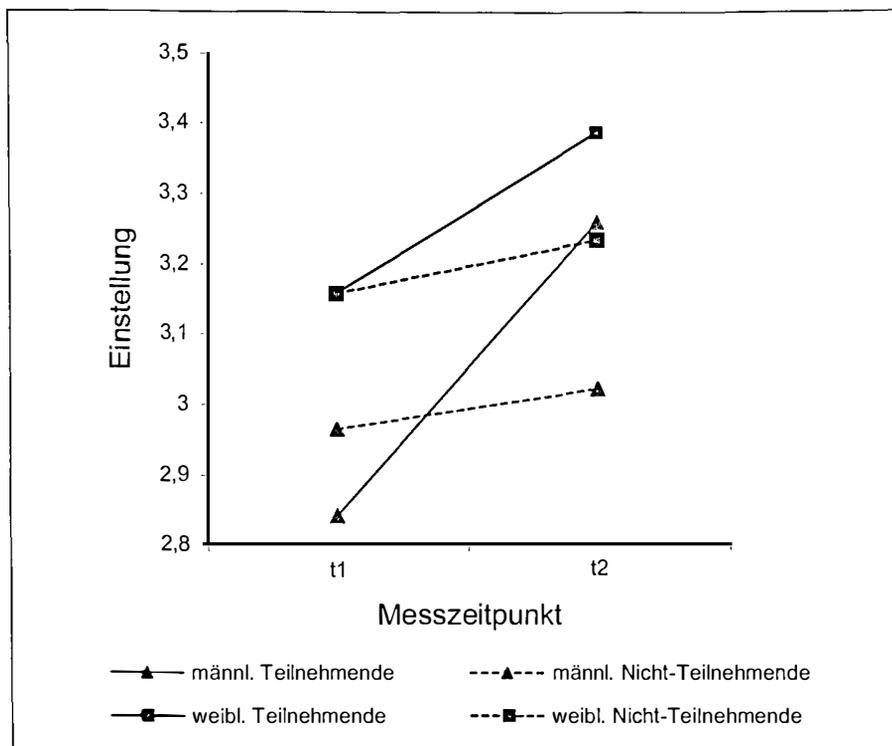


Abb. 5: Einstellungen von Mädchen und Jungen differenziert nach Teilnahme und Messzeitpunkt

nahme an den Sozialführerscheinkursen so verbessern, dass sie vergleichbar sind mit den Einstellungswerten von Mädchen, die nicht an den Kursen teilgenommen haben (s. Abb. 5, Vergleich männliche Teilnehmende und weibliche Nicht-Teilnehmende zum Messzeitpunkt t2).

Einstellungsunterschiede bezogen auf die Schulform

Da die Teilnehmendenzahlen der Jugendlichen aus Hauptschulen und Gymnasien an einem Sozialführerscheinkurs zu gering waren, um Unterschiede in der Einstellungsänderung auf die Schulformen beziehen zu können, wurden die Einstellungen der Jugendlichen differenziert nach Schulformen lediglich zum Messzeitpunkt 1 miteinander verglichen – ohne Berücksichtigung einer späteren Kursteilnahme. Zur Untersuchung der Frage, ob sich die Einstellungen von Jugendlichen unterschiedlicher Schulformen unterscheiden (Hypothese 4), wurde eine einfaktorielle

Varianzanalyse gerechnet und als Post-hoc-Test, zur genaueren Bestimmung signifikanter Unterschiede zwischen den Gruppenmittelwerten der Schulformen, der Scheffé-Test eingesetzt. Die einfaktorielle Varianzanalyse ergibt einen signifikanten Unterschied zwischen den verschiedenen Schulformen ($F(2,182) = 3,937$; $p < .05$). Der Scheffé-Test zeigt an, dass sich die Einstellungen von Gymnasiasten und Realschülern signifikant unterscheiden. Gymnasiast/-innen haben signifikant positivere Einstellungen (Mittelwert 3,204) als Realschüler/-innen (Mittelwert 3,007); die Einstellungen von Hauptschüler/-innen (Mittelwert 3,045) unterscheiden sich dagegen nicht signifikant von Jugendlichen anderer Schulformen.

Diskussion

Die Ergebnisse belegen, dass die Teilnahme an den Sozialführerscheinkursen zu positiven Einstellungsänderungen

gen bei den Jugendlichen gegenüber Menschen mit einer geistigen Behinderung führt. Der Kurs „Sozialführerschein“ zeichnet sich zum einen dadurch aus, dass er Jugendliche und Menschen mit Behinderung, die in denselben Stadtteilen leben, in Kontakt bringt und sie gemeinsam Aktivitäten durchführen, und zum anderen, dass er den Jugendlichen in den Theorieeinheiten Wissen zu Themen rund um Behinderung vermittelt. Entsprechend dem Forschungsstand zu Einstellungsänderungen scheint sich gerade die Kombination von Kontakt (und dabei spielt die Art und Qualität eine Rolle – die Verfolgung gemeinsamer Aufgaben erweist sich hier als förderlich) und Information günstig auf eine positive Einstellungsänderung auszuwirken.

Die Freiwilligkeit der Teilnahme könnte die Vermutung nahe legen, dass an den Sozialführerscheinkursen insbesondere Jugendliche teilnehmen, die per se positiver gegenüber Menschen mit Behinderung eingestellt sind und die Teilnahme eine positive Einstellung noch verstärkt. Es konnte aber gezeigt werden, dass sich die Einstellungen der teilnehmenden und nichtteilnehmenden Jugendlichen vor der Teilnahme an den Kursen nicht signifikant unterscheiden. Dies macht den Effekt, dass sich Einstellungen bei Jugendlichen durch die Teilnahme an den Sozialführerscheinkursen positiv verändern, noch bedeutsamer.

Subskalen

Die Items der Subskala *Bilder von Menschen mit Behinderung* beschreiben Vorstellungen von Menschen mit Behinderung und deren Leben. Dass die Teilnahme an den Sozialführerscheinkursen eine starke Veränderung bewirkt und dazu beiträgt, dass die Jugendlichen positivere Bilder von Menschen mit Behinderung entwickeln, deckt sich mit Aussagen der teilnehmenden Jugendlichen in den Reflexionsgesprächen am Ende der Kurse. Die Jugendlichen hat in besonderer Weise überrascht, wie „normal“ Menschen mit

Behinderung leben, dass sie über Fähigkeiten verfügen und viel selbstständiger als vermutet leben, dass die Menschen ausgeprägte Charaktere und viele positive Eigenschaften haben, die die Jugendlichen so nicht erwartet hatten (fröhlich [trotz Behinderung], humorvoll, offen, herzlich). Aber auch bei den Nicht-Teilnehmenden verbessern sich die Bilder und Vorstellungen von Menschen mit Behinderung. Möglicherweise ist dies auf einen allgemeinen Reifeprozess, der in den 1,5 Jahren zwischen den Messzeitpunkten stattgefunden hat, zurückzuführen. Der Effekt lässt sich eventuell aber auch damit erklären, dass sich die Jugendlichen (Teilnehmende und Nicht-Teilnehmende) über den Sozialführerschein austauschen und die Teilnehmenden hier möglicherweise als Multiplikatoren fungieren. Dazu passen auch Aussagen einiger Teilnehmenden in den Kursreflexionen, dass sie ihren Freunden von ihren positiven Erfahrungen erzählen werden und damit v. a. erreichen möchten, dass Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung abgebaut werden. Als weitere Erklärung für den Effekt bei den Nicht-Teilnehmenden wäre denkbar, dass schon alleine durch die Präsentation für den Sozialführerschein an den Schulen Inhalte transportiert werden, die auch bei Jugendlichen, die sich nicht für eine Kurs Teilnahme entscheiden, zu veränderten Bildern von Menschen mit Behinderung beitragen.

Für die Subskalen *Soziale Distanz* und *Inklusion* verbessern sich die Einstellungswerte der Nicht-Teilnehmenden nicht signifikant, hier bewirkt nur die Teilnahme an den Kursen eine positive Einstellungsänderung. Reifungsprozesse, der Austausch der Jugendlichen untereinander oder die Präsentation für den Sozialführerschein, welche als mögliche Erklärungen für eine positive Veränderung bei den Einstellungswerten auch bei den Nicht-Teilnehmenden bei der Subskala *Bilder von Menschen mit Behinderung* genannt wurden, wirken sich hier nicht aus. Inhaltlich beschreiben die Items der Subskala *Bilder von Menschen mit Behinderung* eher Wissens-Aspekte, z. B. wie Menschen mit

Behinderung leben und welche Fähigkeiten sie haben können. Die Items der Subskalen *Soziale Distanz* beschreiben dagegen eher Aspekte, die das emotionale Erleben und die Kontaktbereitschaft gegenüber Menschen mit Behinderung betreffen. Auch bei den Items der Subskala *Inklusion* geht es eher um Aspekte, die die Befragten selbst betreffen, denn hier geht es um die Einstellung zur Integration und damit auch um die Bereitschaft, Menschen mit Behinderung z. B. in der Nachbarschaft oder in Vereinen als selbstverständlich dazugehörig zu verstehen und damit auch Begegnungen mit ihnen zu befürworten. Für eine positive Einstellungsänderung bei Items, die das emotionale Erleben und die Bereitschaft zu Kontakt und Begegnung mit Menschen mit Behinderung betreffen, scheinen Begegnungen und Erfahrungen mit Menschen mit Behinderung, so wie sie durch die Sozialführerschein-Kurse ermöglicht werden, notwendig zu sein.

Geschlecht

Auch in der vorliegenden Einstellungsuntersuchung bestätigt sich der Effekt der positiveren Einstellungen von Mädchen gegenüber Menschen mit Behinderungen. Anders als in der Studie von Gosch et al. (2010), in der durch die Teilnahme an einem Lernprojekt lediglich eine Verbesserung der Einstellungen bei den Mädchen erzielt wurde, bewirken die Sozialführerschein-Kurse auch eine positive Einstellungsänderung bei Jungen. Insgesamt haben während der Projektlaufzeit wesentlich mehr Mädchen an einem Sozialführerscheinkurs teilgenommen als Jungen (von insgesamt 201 Teilnehmenden waren 81 % weiblich und 19 % männlich). Das entspricht Erfahrungswerten zum freiwilligen Engagement: Mädchen zeigen insgesamt eine höhere Bereitschaft, sich in sozialen Bereichen zu engagieren. Wenn es allerdings gelingt, Jungen zur Teilnahme an einem Kurs zu gewinnen (und das waren im Projekt nicht von vornherein diejenigen, die im Vergleich zu den nichtteilnehmenden Jungen eine positivere Einstellung zu Men-

schen mit Behinderung hatten), dann bewirkt die Teilnahme bei ihnen sehr positive Veränderungen in den Einstellungen. Die Jungen erreichen Einstellungswerte, die über den Werten der Mädchen liegen, die nicht an den Kursen teilgenommen haben. Es wäre daher eine lohnenswerte Aufgabe, zukünftig Merkmale zu identifizieren, die eine Teilnahme an dem Kurs „Sozialführerschein“ für Jungen attraktiv machen, um zukünftig noch mehr Jungen zur Teilnahme zu bewegen.

Fazit

Die Ergebnisse belegen eindrücklich, dass sich schon durch ein kurzzeitiges Begegnungsangebot wie den „Sozialführerschein“ Einstellungen zu Menschen mit Behinderungen nachhaltig ändern lassen. Die vorgestellte Untersuchung ist Teil einer umfangreichen Evaluationsstudie des Projekts „Sozialführerschein“, in der weitere positive Effekte nachgewiesen werden konnten (Thimm & Dieckmann, 2012). Beispielsweise ergaben sich infolge der Begegnungen mit Jugendlichen für die Menschen mit Behinderung neue Kontakte im Stadtteil. Es handelt sich dabei vorwiegend um *weak social ties*, wie sie z. B. auch unter Nachbarn üblich sind, und deren Bedeutung für die Akzeptanz und die Identifikation mit dem Stadtteil nicht unterschätzt werden sollte. Oder es konnte bei den Jugendlichen eine Bereitschaft zu weiterem freiwilligem Engagement geweckt werden. Tiefere länger andauernde Beziehungen zwischen einzelnen Bewohner/-innen und Jugendlichen entstanden allerdings nur vereinzelt. Empfohlen wird, Besuche nicht nur im Wohnumfeld der Menschen mit Behinderungen, sondern auch in dem der Jugendlichen zu planen. So wird auch umgangen, dass Menschen mit Behinderung die Jugendlichen vorwiegend als Helfer wahrnehmen. Die Westfalenleiß GmbH hat für potenzielle Nachahmer ein „Starterpaket“ zum Sozialführerschein entwickelt, welches alle relevanten Unterlagen zur Implementierung und Durchführung der Kurse enthält (Westfalenleiß, 2012).

Insgesamt sollten die vielversprechenden Ergebnisse dazu führen, dass verschiedenartige kurzzeitige Interventionen entwickelt und im Hinblick auf Einstellungsänderungen evaluiert werden. Die Einstellungsmessung sollte sich zukünftig auch mit impliziten Assoziationen gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung befassen (Gawronski & Conrey, 2004).

Literatur

- Avenarius, C. B. (2010). Starke und schwache Beziehungen. In C. Stegbauer & R. Häußling (Hrsg.), *Handbuch Netzwerkforschung* (S. 99–111). Wiesbaden: Springer VS.
- Bundesverband Lebenshilfe (2014). *Gesellschaftliche Teilhabesituation von Menschen mit Behinderung*. Berlin: Bundesvereinigung Lebenshilfe. Verfügbar unter http://www.lebenmitbehinderungen.nrw.de/aktuelles/material/lebenshilfe_allensbach-studie.pdf (Abruf 12.01.2016)
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation*. Heidelberg: Springer.
- Cloerkes, G. (1979). *Einstellungen und Verhalten gegenüber Körperbehinderten. Eine Bestandsaufnahme der Ergebnisse internationaler Forschung*. Berlin: Marhold.
- Cloerkes, G. (2007). *Soziologie der Behinderten*. Heidelberg: Winter.
- Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information, DIMDI (Hrsg.) (2005). *ICF – Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit*. Verfügbar unter http://www.dimdi.de/dynamic/de/klassi/downloadcenter/icf/endaussage/icf_endaussage-2005-10-01.pdf (Abruf 12.01.2016).
- Flade, A. (1987). *Wohnen psychologisch betrachtet*. Stuttgart: Huber.
- Gawronski, B. & Conrey, F. R. (2004). Der implizite Assoziationstest als Maß automatisch aktivierter Assoziationen: Reichweite und Grenzen. *Psychologische Rundschau*, 55(3), 118–126.
- Gosch, A., Ionescu, M. & Donaubauer, A. (2010). Einstellungsänderung von Hauptschülern gegenüber Menschen mit Behinderungen: Pilotstudie zum pädagogischen Projekt „Perspektivwechsel“. *Heilpädagogik online*, 10(1), 20–50. Verfügbar unter http://www.heilpaedagogik-online.com/2010/heilpaedagogik_online_0110.pdf (Abruf: 12.01.2016).
- Hunt, C. S. & Hunt, B. (2004). Changing attitudes toward people with disabilities: Experimenting with an educational intervention. *Journal of Managerial Issues*, 16(2), 266–280.
- Kastl, J. (2010). *Einführung in die Soziologie der Behinderung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Lau, J. T. & Cheung, C. (1999). Discriminatory attitudes to people with intellectual disability or mental health difficulty. *International Social Work*, 42(4), 431–444.
- Morin, D., Rivard, M., Crocker, A. G., Boursier, C. P. & Caron, J. (2013). Public attitudes towards intellectual disability: A multidimensional perspective. *Journal of Intellectual Disability Research*, 57(3), 279–292.
- Netzwerk Artikel 3 e.V. (2010). Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. *Schattenübersetzung*. Verfügbar unter <http://www.netzwerk-artikel-3.de/dokum/schattenubersetzung-endgs.pdf> (Abruf 12.01.2016).
- Rohrmann, E., Schädler, J., Kempf, M., Konieczny, E. & Windisch, M. (2014). *Inklusive Gemeinwesen Planen. Eine Arbeitshilfe*. (Hrsg. Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, MAIS). Düsseldorf.
- Schabmann, A. & Kreuz, A. (1999). Die Erfassung der Einstellungen gegenüber geistig behinderten Menschen anhand der deutschsprachigen Version des Mental Retardation Attitude Inventory-R. *Heilpädagogische Forschung*, 25(4), 174–183.
- Thimm, A. & Dieckmann, F. (2012). *Wissenschaftliche Evaluation des Projekts „Anleitung jugendlicher Praktikanten zur Erlangung des Zertifikats Sozialführerschein – Abschlussbericht*. Münster: Katholische Hochschule NRW. Verfügbar unter http://www.katho-nrw.de/fileadmin/_migrated/content_uploads/Abschlussbericht_Sozialfuehrerschein_Evaluation_KatHO_.pdf (Abruf 12.01.2016)
- Tröster, H. (1990). *Einstellungen und Verhalten gegenüber Behinderten. Konzepte, Ergebnisse und Perspektiven sozialpsychologischer Forschung*. Bern: Huber.
- Vilchinsky, N., Findler, L. & Werner, S. (2007). The Multidimensional Attitudes Scale Toward Persons With Disabilities (MAS): Construction and validation. *Rehabilitation Counselling Bulletin*, 50, 166–176.
- Westfalenfleiß GmbH (2012). *Modellprojekt Anleitung jugendlicher Praktikanten zur Erlangung des Zertifikats „Sozialführerschein“ – Abschlussbericht für die Stiftung des Landes NRW für Wohlfahrtspflege*. Münster: Westfalenfleiß GmbH. Verfügbar unter http://www.katho-nrw.de/fileadmin/_migrated/content_uploads/Abschlussbericht_Sozialfuehrerschein_Westfalenfleiss_.pdf (Abruf 12.01.2016).
- Wolfensberger, W. (1998). Die Lebenswirklichkeit von Menschen mit geistiger Behinderung und die Theorie von der Valorisation der sozialen Rollen. In J. Eisenberger, M. Th. Hahn, C. Hall et al. (Hrsg.), *Menschen mit geistiger Behinderung auf dem Weg in die Gemeinde. Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis* (S. 247–296). Reutlingen: Diakonie-Verlag.

Stichwörter im Glossar.

- Einstellung (engl. attitude)
- Quasi-experimentelles Design
- Varianzanalyse
- Soziale Distanz

Relevante Internetadressen:

www.katho-nrw.de/teilhabeforschung

Projektseite:

<http://www.katho-nrw.de/muenster/forschung-entwicklung/dieckmann-friedrich-evaluation-des-projekts-sozialfuehrerschein/>

Anschrift der Autorinnen/ des Autors:

Antonia Thimm, Dipl.-Psychologin, Dipl.-Heilpädagogin (lic.)

E-mail: a.thimm@katho-nrw.de

Prof. Dr. Friedrich Dieckmann

Professur für Heilpädagogische Psychologie

E-mail: f.dieckmann@katho-nrw.de

Ines Röhm, M.A. Rehabilitationswissenschaften

E-Mail: i.roehm@katho-nrw.de

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen

Institut für Teilhabeforschung

Piusallee 89

48147 Münster